

Jürgen Seeher, Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1978. Band III,1. Die Keramik 1. A Die neolithische und chalkolithische Keramik. B Die frühbronzezeitliche Keramik der älteren Phasen (bis Phase G). Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1987, 196 Seiten, 58 Tafeln und 9 Fototafeln.

Obwohl die Ausgrabungen auf archäologischen Fundstätten wie Çatal Hüyük und Hacilar die Erforschung des Neolithikums vor allem im Balkangebiet befördert haben, sind das Neolithikum und Chalkolithikum großer Teile der Türkei nach wie vor unzureichend erforscht. Zweifelsohne gebührt deshalb M. Korfmann das Verdienst, mit verschiedenen Ausgrabungen und Untersuchungen dazu beigetragen zu haben, Licht in das Dunkel der frühen Geschichtsperioden auf türkischem Gebiet gebracht zu haben.

Diesem Ziel dienten auch die von 1975 bis 1978 unter seiner Leitung durchgeführten Ausgrabungen im Bereich des mit einem Durchmesser von etwa 50 m und einer Höhe von noch 6 m über die Ebene herausragenden Demircihüyük am äußersten Nordwestrand des anatolischen Hochlandes. Bereits 1937 hatte K. Bittel in diesem Tell gegraben und dabei wichtige Erkenntnisse zur frühen Bronzezeit in diesem Gebiet gewonnen. Es war seinerzeit die einzige wissenschaftliche Ausgrabung im Umkreis von 150 km. Seitdem konnte die Materialbasis nicht wesentlich verbessert werden, so daß für den Nordwesten des anatolischen Hochlandes die Entwicklung im Neo- und Chalkolithikum noch als weitgehend unerforscht gelten kann.

Bei den Ausgrabungen auf dem Demircihüyük konnte M. Korfmann nicht nur zahlreiche neolithische und chalkolithische Streufunde in den frühbronzezeitlichen Schichten des Tells bergen, sondern auch ältere bis in das Neolithikum reichende Siedlungsstraten nachweisen, deren Untersuchung jedoch wegen Grundwassers nicht möglich war.

Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen sollen in mehreren Bänden veröffentlicht werden. In Band I beschrieb M. Korfmann die archäologischen Befunde und stratigraphischen Beobachtungen sowie die ergrabenen architektonischen Überreste (1983 erschienen); Band II soll die naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse enthalten, während in den zwei Teilmonographien des III. Bandes die neolithische, chalkolithische und frühbronzezeitliche Keramik (J. Seeher) sowie die bronzezeitlichen Funde (T. Efe) behandelt werden. Inzwischen liegt auch Band V (1988) vor, in dem B. Kull die mittelbronzezeitliche Siedlung vom Demircihüyük beschreibt.

Das Anliegen der Autoren des Bandes III beschreibt M. Korfmann in seinem Vorwort als Herausgeber: „Wir benötigen mehr vollständige Materialvorlagen von Siedlungen oder zumindest Ausschnitten aus Siedlungen“. So erklärt sich auch die Ausführlichkeit in der Deskription heute vielleicht (noch) unwichtig erscheinender Details bei der Behandlung der verschiedenen Keramikwaren des neolithischen, chalkolithischen und frühbronzezeitlichen Demircihüyük, die einfach der Tatsache geschuldet ist, daß immer noch zu wenig auswertbare Grabungen aus dem nordwestlichen Teil des anatolischen Hochlandes bekannt sind und damit nach wie vor die Materialbasis für die Erarbeitung einer gesicherten relativchronologischen Abfolge des Neo- und Chalkolithikums dieser Landschaft unzureichend ist.

Für den mit der Urgeschichte Mitteleuropas befaßten Archäologen dürfte das methodische Herangehen aus forschungsgeschichtlichen Erwägungen von besonderem Interesse sein, besteht doch in einem für urgeschichtliche Perioden archäologisch ungenügend erforschten Gebiet wie der Türkei die Möglichkeit, das ergrabene Material bzw. die Oberflächenfunde mit modernen Methoden auszuwerten. Doch gestattet es leider die Befund- und Materiallage dem Verfasser des hier angezeigten Werkes nicht, moderne Auswertungsverfahren einzusetzen. So ist der Verfasser mangels stratigraphischer Befunde gezwungen, Keramikgruppen nach stilkundlicher und typologischer Ansprache auszuwerten (u. a. S. 58) oder mittels typologischer Vergleiche zu relativchronologischen Ansätzen

zu gelangen, auch wenn dafür keine ausreichende Grundlage gegeben scheint (vgl. S. 50). Und so kann der Verfasser in einzelnen Fällen (vgl. S. 57/58) mangels ergrabener Befunde und (noch) fehlender Analogien dem Postulat des Herausgebers trotz besten Bemühens nicht gerecht werden, der in seinem Vorwort formuliert hatte: „Die Zeit der weiträumigen und leichtfertigen Vergleiche, oft basierend auf nur einer oder wenigen Analogien, ist vorbei, sollte vorbei sein“ (S. X). Die Schwierigkeiten, denen sich der Verfasser etwa bei der Einordnung der Tonware E gegenüberstand, ergeben sich beispielsweise aus folgendem Zitat: „Mittlerweile ist ... ein Material gefunden worden, das typologisch jünger als das frühe Chalkolithikum von Hacilar, aber stratigraphisch älter als das späte Chalkolithikum vom Typus Beycesultan ist. Die Benennung als mittleres Chalkolithikum erscheint daher gerechtfertigt“ (S. 54, li. Spalte).

Dennoch haben die Ausgrabungen im Demircihüyük, gerade weil es an Material und stratigraphischen Beobachtungen für die frühen urgeschichtlichen Perioden im nordwestlichen Hochland Anatoliens mangelt, nicht unwesentlich dazu beigetragen, eine relativ-chronologische Abfolge der frühen Keramik in diesem Gebiet zu erarbeiten und die „als gesichert geltende chronologische Abfolge in der südlichen Hälfte des Landes mit der bisher isoliert dastehenden Gruppe der Fundplätze rund um das Marmarameer“ zu verknüpfen. Das ist angesichts des Forschungsstandes in der Türkei kein geringzuschätzendes Ergebnis! Darüber hinaus sollte die Forschung der Überlegung des Verfassers Beachtung schenken, wonach anstelle des oft kritisierten Dreistufenschemas Neolithikum – Chalkolithikum – Bronzezeit in Westanatolien eine Reduktion auf die zwei Stufen Neolithische sowie Chalkolithisch-frühbronzezeitliche Formtradition sinnvoll erscheint, ohne daß diese Überlegungen anhand des Materials vom Demircihüyük belegt werden könnten. Im einzelnen soll hier darauf verzichtet werden, die Diskussion des Verfassers über die einzelnen Keramikwaren vom Demircihüyük näher zu beleuchten; dies sollte dem mit der urgeschichtlichen Entwicklung in Anatolien vertrauten Forscher überlassen bleiben. Dieser wird sich sicherlich auch mit der Überlegung des Verfassers auseinandersetzen, ob allein der Nachweis der sogenannten Fihirtepeware auf dem Demircihüyük, also 200 km von Fundorten der Fihirtepe-Gruppe am Nordrand des Marmarameeres entfernt, ausreicht, um von einer Fihirtepe-Kultur sprechen zu können.

Dagegen ist die Auswertungsmöglichkeit für die frühbronzezeitliche Keramik insofern wesentlich günstiger, als hier sowohl stratifizierte, geschlossene und somit mehr vergleichbare Keramikkomplexe vorliegen als für die neolithische und chalkolithische Abfolge.

Es ist das Bemühen des Verfassers hervorzuheben, gerade wegen des Fehlens stratifizieller Befunde oder ausreichender Analogiebasis neue Wege in der Keramikansprache zu beschreiten, auch wenn man seine Auffassung nicht in jedem Falle teilen möchte, so beispielsweise, wenn er in Verbindung mit der Keramikware H von einer „Gruppe“ spricht (S. 65) oder nach „offenen“ und „geschlossenen“ Gefäßen unterscheidet (S. 122). Andererseits werden Fachkollegen die Reflexionen des Verfassers über die Zuordnung von Scherben zu Gefäßen u. a. m. gewiß dankbar aufnehmen (vgl. S. 151 ff.), auch wenn man ihm bei seinen Berechnungen nicht immer folgen möchte.

Trotz der Sprödigkeit des Materials ist der Text der vorliegenden Arbeit flüssig geschrieben. Dem Verfasser kann eine exakte, sorgfältige Arbeitsweise bescheinigt werden. Insgesamt hat er mit der Aufarbeitung des keramischen Materials aus den frühen Besiedlungsphasen des Demircihüyük eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung des Neolithikums sowie des Chalkolithikums bzw. der frühen Bronzezeit im Nordwesten des anatolischen Hochlandes gelegt, auf die die einschlägige Forschung sicherlich gern zurückgreifen wird.